

Das europäische Modell oder: Die da Wasser predigen und Wein trinken

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 24

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das europäische Modell

oder: Die da Wasser predigen und Wein trinken

Im hohlen Kreuz standen wir da, als uns folgende Meldung erreichte:

Der holländische Außenminister Luns hat am Sonntagabend im Rahmen eines Europa-Vortrages und in Anwesenheit von Bundespräsident Spühler der Schweiz großes Lob gespendet. Er pries unser kleines Land als Modell für das zu schaffende Europa, in dem verschiedene Rassen, Sprachen und Kulturen friedlich zusammenleben. Sie vollbringen gemeinsam eine große Leistung, zu der die einzelnen Teile allein nicht fähig wären.

Schön, daß der Außenminister einer befreundeten Demokratie uns wieder einmal so lobpreist, wie wir uns selber am Ersten August lobzupreisen gewohnt sind – oder, wenn wir höch haben und Ausländer («use mit dene Ch...!») abschätzige Bemerkungen über die Schweiz machen. Lobgepriesen sei Herr Luns!

Bevor wir unser Kreuz noch hohler machen, so hohl, daß Bruchgefahr auftritt, wollen wir nicht vergessen, daß Herr Luns ein Diplomat ist. Diplomaten sagen nicht immer alles, was sie denken; man muß es

ihnen sogar schon hoch anrechnen, wenn sie nicht sagen, was sie überhaupt nicht denken. Da nun der Herr Bundespräsident, des Herrn Ministers Ministerialkollege, dabei saß ... Aber machen Sie den Satz bitte nach eigenem Geschmack fertig; ich will dann öppen nichts behauptet haben. Aus diesem Grunde lasse ich zu dieser Angelegenheit auch unseren unvergeßlichen und unvergleichlichen Bö zu Worte kommen. Der hat, was mir in diesem Zusammenhang durch den Sinn geht, so herrlich formuliert, daß keine Erwiderung möglich ist:

*Eine fünfte Kolonne ischt wieder da, die die Freiheit bedroht,
Zämeschtah mues me, aber alli müend hälfe, nu dänn hebs kei Not
Hät min verehrte Vorredner Tschörttschill gsait.
Underschtützt!
Das ischs einzig wo nützt, so werded au di Chline beschützt.
Europäer vereinigt euch, ihr händ etz bimeid e kei anderer Wahl.
Schad, ich cha mich halt nid guet beteilige, bi leider z neutral!*

Da ist das Dilemma schön beieinander, das uns seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu schaffen macht: Wir predigen Wasser und trinken Wein. Wir sind zwar ein Modell und sind stolz darauf, aber wir wollen den Sinn eines Modells nicht ganz einsehen: Nach einem Modell soll doch etwas Funktionierendes in größerem Maßstab geschaffen werden – und da sind wir nicht gewillt, dabei zu sein. Das Modell – wir selbst als Modell – wird zum Selbstzweck, und damit sind wir vollauf zufrieden. Eigentlich ein merkwürdiges, ein nicht ganz logisches Verhalten eines Modells, nicht wahr? Wenn ein Modell 1:100 für eine Siedelung plötzlich dem Architekten den Gehorsam aufsagen würde und ihm beim Bau der Siedelung im Maßstab 1:1 Schwierigkeiten bereitete ...

Natürlich sind die Schwierigkeiten bei der Verwirklichung eines politischen Modells unendlich größer als bei einem architektonischen Modell, und psychologisch sind sie wohl für uns am größten, die wir mit Recht auf unseren Modell-Status stolz sind. Ob die Großkonstruktion auf Anhieb so gut funktionieren wird wie das kleine Modell? Das ist nicht zu erwarten.

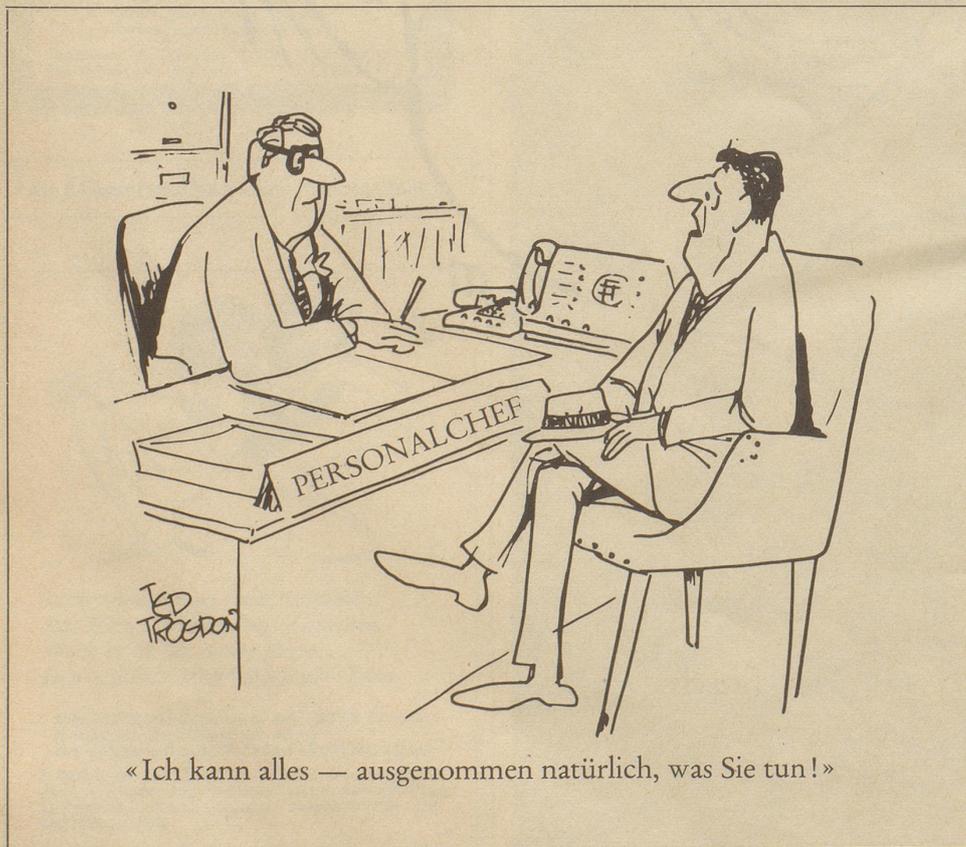
Trotzdem: Gerade als Modell können wir eigentlich nicht die Prinzipien verneinen, als deren Beispiel wir selber dienen. Und wenn der «Zwang der Weltentwicklung» zur Schaffung größerer wirtschaftlicher Einheiten auch auf Kosten eines Teils der Einzel-Souveränitäten hinzielt, dann hilft unser Sperren ja doch nichts. Was kommen muß, wird kommen. Soll uns das in Panik stürzen?

Wir brauchen ja nicht morgen schon Bewährtes aufzugeben, etwa unsere unvergleichlich erfolgreiche Landwirtschaftspolitik oder die fünfundzwanzig unterschiedlichen Schulsysteme. Aber wir sollten vielleicht doch, ganz allmählich, zum Beispiel die Hindernisse beiseite schaffen, die uns daran hindern, die Deklaration der Menschenrechte mitzuunterzeichnen. Das stünde einem Modell wirklich nicht übel an.

Und: Vielleicht wäre es nicht ganz unangebracht, wenn wir, vorläufig wenigstens, gelegentlich versuchten, im Maßstab 1:1 zu denken und uns aus der Enge des Modellmaßstabes 1:100 zu befreien. Oder ist es nur eine Farce, wenn viele von uns neben dem CH ein Schild «EU» – EUropa, Europe Unie – Europe United – hinten an unsere Wohlstandskutsche kleben? Wenn schon ein Europa nach unserem Modell, dann doch gewiß nicht ohne uns! Oder doch? – Natürlich ist es leichter, die Schwierigkeiten von EWG und EFTA zu verspotten und zu sagen: Daraus wird nie etwas Rechtes! als darüber nachzudenken, wie ein gutes Modell verwirklicht werden könnte. Da fällt einem ein Wort des großen Schweizer Psychologen C. G. Jung ein:

«Denken ist so schwer, daß die meisten lieber urteilen.»

AbisZ



«Ich kann alles — ausgenommen natürlich, was Sie tun!»